

Germana.

Germana.

(Schluß.)

Donnerstag, den 13. September 1906, führte man Germana um 8 Uhr morgens abermals zur Kirche. Sie folgte nur mit Widerstreben. Als sie der Priester aufforderte, sich auf den im Presbyterium aufgestellten Stuhl niederzulassen, machte sie ein unwilliges Gesicht, drehte sich um und blickte voll Sehnsucht nach dem betr. Fenster auf der Orgelbühne. Erst auf ein streng-gebietendes Zeichen mit der Hand setzte sie sich nieder.

einen Augenblick die Hände. Sobald aber die Allerheiligen-Litanie begann, stellten sich die bekannten Zuckungen wieder ein; sie zitterte, verdrehte die Augen und schielte stets nach jenem Fenster. Die Schwestern mußten sehr achthaben, daß sie sitzen blieb.

Bei der Lesung der Evangelien fing sie bereits an zu knirschen und zu stampfen; ihr Gesicht war häßlich entstellt, die Zunge schwoll an, ihre dämonischen Augen schossen wütende Blicke auf den Priester, der den Exorzismus vornahm. Doch lassen wir fortan P. Grasmus selbst das Wort. Er schreibt:

„Ich fasste nun bei Beginn des eigentlichen Exorzismus die Stola, welche wir Germana um den Hals gelegt hatten und welche bisher zwei Schwestern hielten, in die linke Hand, hielt sie unter dem Kinn fest, während ich in der Rechten das Rituale hatte.

P. Apollinaris hielt mich an der Schulter. Es kamen noch einige Schwestern ins Presbyterium, so daß deren nun 7—8 waren, dazu die acht großen, starken Mädchen. Alle klammerten sich an die Wütende, Tobende und Brüllende an, und die ganze Gesellschaft, also 15—16 Personen, nebst Germana und deren Stuhl schwieben über dem Boden. Das sah sowohl ich selbst, wie die Schwestern in der Kapelle und die Schul Kinder in der Kirche.

Germana war schrecklich anzusehen, ihr Gesicht war grauenhaft entstellt. Dazu dieses furchtbare Brüllen, Toben und Schlagen. Schwestern Lutgard erhielt einen wuchtigen Faustschlag auf den Arm, der ein blaues Mal und empfindliche Schmerzen eintrug. Ich aber hielt den Satan an der Stola wie einen Hund an der Kette und exorzierte nach Kräften weiter, daß mir der Schweiß vom Gesichte rann.

Da die Besessene immer unbändiger wurde, — ihr ganzer Körper wurde schrecklich aufgetrieben, wie von einem mächtigen Blasbalg, ihre Augen durchbohrten mich vor Wut und unheimbare Wächte schienen sie samt den 16 Personen, die sie umklammerten, emporzuheben, — befahl ich, ihr Handschellen anzulegen und auch die Arme und Füße fest zusammenzubinden.

Doch das war eine schwere Arbeit. Auch Schwestern Hilaria und Schwestern Servatia, die Oberinnen von Himmelberg und St. Michael, kamen nun herbei. Sie erzählten, sie hätten auf einmal einen Lärm in der Luft gehört, wie fernes, wildes Heulen. Da eilten sie schnell der Kirche zu und kamen noch gerade recht zum Binden und Fesseln.

Alles half nun zusammen, und dennoch dauerte es wohl 3—4 Minuten, bis es endlich gelang, dem wütenden Mädchen nur die Handschellen anzulegen. Ihre beiden Arme waren fleiß und fast unbiegsam; dabei wurde sie unter furchtbarem Lärm und Toben immer wieder samt dem Stuhl in die Höhe gehoben.

Die Schul Kinder sowohl, wie die Erwachsenen, die in der Kirche zugegen waren, saßen und knieten wachsbleich und aschgrau an ihren Plätzen und zitterten und bebten. Einige jammerten halblaut und alle gestanden später: „Wir verharren im Gebet und bete-



Eigentum Photogr. Atelier Mariannhill.
Germana (Korb am Arm) und ihre Freundin Monika.

Drei Schwestern mit acht kräftigen Mädchen standen unmittelbar hinter ihr, bereit, im Notfalle zu helfen. Die übrigen Schwestern waren in der Seitenkapelle, die Schul Kinder im Schiff der Kirche.

P. Grasmus mußte heute den Exorzismus allein vornehmen, da P. Mansuet zu einem franken Knaßen nach einem fernen Kraal gerufen worden war. An seiner Seite standen die beiden Missionspriester P. Solanus und P. Apollinaris.

Zunächst ermahnte der Priester Germana zum Gebet und Gottvertrauen. Sie nickte zu und faltete für

ten mit Kraft. Wir zitterten und bebten, Germana aber verharrte den Boden nicht mehr, sie schwiebte."

Während des Bindens und Knebelns fasste Schwester Anakleta das tobende Mädchen mit beiden Armen fest um die Taille; Schwester Luitgard und Schwester Servatia aber banden mit Hilfe der Mädchen die Füße. Doch war man bemüht, den rechten Arm ins Handschloß zu legen, als die Rasende plötzlich ihren Arm den zwei aufhaltenden Mädchen entriss und ihn mit solch eiserneiner Umklammerung um den Hals der Schwester Anakleta legte, daß diese glaubte, erdrückt zu werden. Daß sie schwiebte Germana wieder samt dem Stuhl soweit in die Höhe, daß die große, schlankgebaute Schwester nur noch mit einer Fußspitze den Boden berührte. Erst das entschiedene Zusammenwirken aller konnte die Schwester von der gefährlichen Umklammerung befreien.

Das Binden und Fesseln unter dem schrecklichen Toben, Brüllen und Heulen, Schlagen, Stoßen und Emporgehoben werden, dauerte eine gute Viertelstunde.

Bisher war Germana trotz ihres Lärms und Toßens sehr züchtig gewesen, aber dieser Auftritt war einfach entsetzlich. Als man die Füße gebunden hatte, zog der Strick. Man band sie daher noch fester über den Beinen. Als sich die Schwestern bei diesem Anlaß fest auf deren Beinen legten, um sie niederzuhalten, wurden sie samt der Besessenen emporgehoben. Ich aber setzte den Exorzismus mit Ausdauer fort, dem bösen Geist im Namen Gottes und der Kirche immer ernster und strenger befiehend.

Als Germana endlich gefesselt war, lag sie, mit dem Rücken etwas an den Stuhl gelehnt, da, wie ein harter Baumstamm. Sowohl sie selbst, wie der Stuhl schwieben nach oben.

Schwester Anakleta hielt die Besessene noch immer fest umklammernd. Ich selbst hielt sie an der Stola fest. Als ich zur Stelle kam: „Ich beschwöre dich, du alte Schlange,“ tobte und heulte sie ganz erbärmlich und verzweifelt, Schwester Anakleta in den Arm zu beißen. Ich mahnte Leichtere zur Vorsicht; sie aber rief: „Dann will er beißen! Ich lasse nicht mehr los; ich lasse mich nicht vom Teufel überwinden!“ — Doch sieh, im nächsten Augenblick wandte die Besessene so geschickt und schnell über meine Hand, womit ich die Stola hielt, daß ich es nicht mehr verhindern konnte. Mit ausdrücker Wut biß sie die Schwester in den Arm. Ein

stechender Schmerz, der den ganzen Körper durchzuckte, zeigte Schwester Anakleta an, was geschehen war.

Der Biss ist merkwürdig! Habitärmele re. war absolut nicht verletzt, nur der Schaum und die Zahnpuren waren darauf sichtbar. Auf dem Arm entstanden zuerst nur rote, blaue und grüne Male, den beiden Zahnrängen entsprechend. In der Mitte aber war eine kleine, rote Wunde, wie von einem Schlangenbiß oder wie mit einer Nadel eingestochen. — Am nächsten Morgen hatten alle Male hohe Blasen mit gelbem Wasser wie bei Brandwunden. Der Arm schmerzte noch tagelang ganz tüchtig. P. Mansuet, der Bruder der Schwester Anakleta, segnete den Arm, dann wurde er wieder besser.

Nun setzte ich mit Glauben und Vertrauen noch mal ein und führte den Exorzismus zu Ende. Satan brüllte immer mehr „Wo, Wooo, wehe, wehe“, daß es einem durch Mark und Bein ging. Ich fühlte, daß endlich der entscheidende Augenblick gekommen war.

Nochmals erhob sich Germana über alle hinaus sichtbar, schrie und brüllte, daß es jeder Beschreibung spottet — und sank dann wieder. Wie eine Sterbende krümmte sie sich eintigemale zusammen und streckte sich zuletzt der ganzen Länge nach aus. Nun war alles vorüber; Germana war von dem schrecklichen Dämon befreit. — Es war 9.30 Vormittags am 13. September 1906 in der Missionskirche zu St. Michaels.

Wir ließen das Mädchen einige Zeit liegen, lösten dann ihre Fesseln und beteten zusammen ein kurzes Dankgebet vor dem Allerheiligsten.

Sie selbst bezeugte, wie sie es fühlte und merkte, wie und wann der böse Geist von ihr gewichen. In ihrem Herzen sei jetzt wieder Ruhe und Frieden und sie könne wieder beten wie am Tage ihrer ersten hl. Kommunion. Unter herzlichen Dankesbezeugungen ging sie sodann zur Ruhe, der sie so sehr bedurfte.

Der Sicherheit wegen versuchten wir Abends gegen 7 Uhr nochmals den Exorzismus; doch Germana war und blieb geheilt. Sie betete und sang nach Herzenslust und bezeugte immer wie, wie unbeschreiblich glücklich und zufrieden sie sich im innersten Herzensgrunde fühlte.

Am nächsten Tag, dem Feste Kreuz-Erhöhung, hielten wir vor ausgezehrtem hochwürdigsten Gut ein feierliches Te Deum und verrichteten nach dem Rituale Romanum die vorgeschriebenen Dankesgebete. Die Kinder aber sangen und jubelten den ganzen Tag, und



Königskinder der Dschungeln. Eine Gruppe junger Tiger.

auf der ganzen Missionsstation ist seit dieser schrecklichen Affaire ein neuer besserer Geist voll Ernst und Gottesfurcht eingekrohn. Nun mit Gott voran! Es lebe Jesus! Amen.

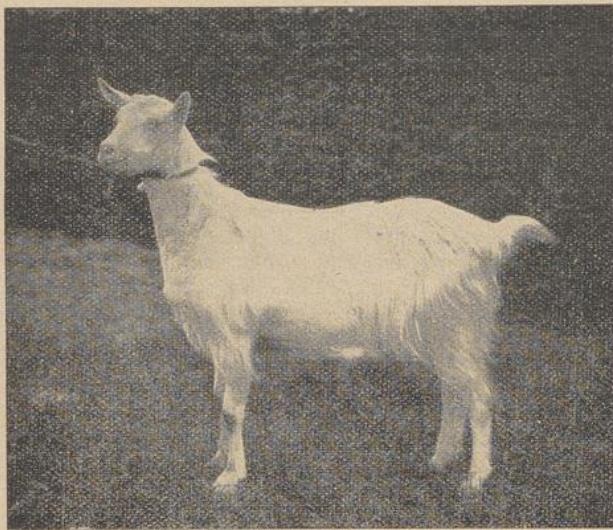
Rassentiere.

Mit der Zucht der Ziege sah es früher recht übel aus. Dieses sehr nützliche Tier, das eine große volkswirtschaftliche Bedeutung besitzt, fand lange Zeit keine

Ziegenzüchtervereins Pfungstadt. Sie ist ebenfalls ein Tier von schönen Formen und mehrfach prämiert. Möge die Ziege, dieses genügsame Tier, das nur Weide, gutes füßes Heu neben Hafer und Mais und gesunden reinlichen Stall verlangt, die weite Verbreitung finden.

Auch auf die Verbesserung der Schafzucht werden nicht geringe Mittel und große Sorgfalt wendet.

Schöne Rassentiere, wie z. B. dieser französische Merinobock erzielen hohe Preise.



Ziege „Betty“.

Beachtung. Die Ziege wurde nur von kleinen Leuten gezüchtet und verkam und degenerierte mehr und mehr. Aber endlich fanden sich Retter in der Not, die ihre Blicke nach dem Auslande wandten und dann auch von der Schweiz die ganz vorzügliche Saanenziege — so benannt nach dem Saanentale — einführten. Die Erfolge sind ganz handgreifliche. Während unsere gewöhnliche Landziege 300—400 Liter Milch pro Jahr im Durchschnitt gibt, geben die verbesserten und importierten Tiere bis zu 2000 Liter pro Jahr.

Die Ziegenmilch ist viel feiner und nahrhafter als Kuhmilch und in Verbindung mit Haferschleim ein ganz ausgezeichnetes Kindernährmittel.

Der bekannte unangenehme Geruch der Ziegenmilch ist nur eine Folge der Unreinlichkeit und verliert sich ganz, wenn die Tiere und Ställe rein gehalten, gut gelüftet und richtiges Futter verabreicht wird.

Wir führen hier im Bilde einige tüchtige und zugleich schöne Tiere vor. „Betty“ wurde aus Pfungstadt (Hessen) bezogen und ist gegenwärtig im Besitz des Herrn Matthiesen in Groß-Nordende (Holstein). Sie gibt nach Angabe des Besitzers 2000 Liter Milch pro Jahr. Ihre Tochter „Martha“ desselben Besitzers gibt sogar schon, trotzdem sie noch nicht gelammt hat, 2 Liter Milch täglich. Beide Tiere repräsentieren den Saanenschlag. Ihr Bau ist auch ein tadelloser, namentlich ist die Hals- und Brustpartie „der Betty“ eine sehr schöne, ihr Stand ein vorzüglicher. Den dunklen Schlag repräsentiert die Ziege „Bertha“ des

Ziegenzüchtervereins Pfungstadt. Sie ist ebenfalls ein Tier von schönen Formen und mehrfach prämiert. Möge die Ziege, dieses genügsame Tier, das nur Weide, gutes füßes Heu neben Hafer und Mais und gesunden reinlichen Stall verlangt, die weite Verbreitung finden.

Auch auf die Verbesserung der Schafzucht werden nicht geringe Mittel und große Sorgfalt wendet.

Schöne Rassentiere, wie z. B. dieser französische Merinobock erzielen hohe Preise.

Der Tiroler Held Peter Mayer.

Ein herrliches Beispiel von Wahrheit bietet der 22jährige Tiroler Schützenhauptmann Peter Mayer, der im Jahre 1809 neben Andreas Hofer für die Freiheit seines Vaterlandes gegen die Franzosen kämpfte. Mayer besaß ein Haus an einer Berglehne zu Schabs an der ungefähr eine Stunde von Brixen entfernt. Die Franzosen Herren des Landes wurden, Mayer denselben in die Hände. Weil er mit Waffen in der Hand betroffen wurde, war er zum Tode verurteilt. Da Peter Mayer als braver Mann allgemein bekannt und überall sehr beliebt war, so nahmen sich viele angesehene Personen seiner an und batzen um seine Begnadigung, darunter auch die menschenfreundliche Gemahlin des französischen Befehlshabers. So kam es, daß ihn die Franzosen auf eine einfache Weise vor dem Tode retten wollten; Mayer sollte schriftliche Erklärung abgeben, er habe nichts davon gewußt, daß nach dem Friede

schlüsse zwischen Österreich und Frankreich der Friede und das Waffentragen verboten gewesen seien. Tiroler Held aber weigerte sich trotz der Tränen seiner Frau und Angehörigen, sein Leben zu retten. Er sprach: „Ich will mein Leben nicht durch eine Lüge



Ziege „Martha“.

kaufen.“ Er wurde hierauf am 20. Februar zu Bozen erschossen, an demselben Tage, an dem Andreas Hofer zu Mantua den Tod für das Vaterland erlitt. — Dieser junge Tiroler Held ist ein glänzendes Beispiel von Wahrhaftigkeit für alle